

# Fest der Freude

*Tag der  
Befreiung*

**8. MAI  
19:30**

**HELDENPLATZ  
WIEN**

**Mauthausen Komitee**



**Österreich**



# Beiträge zum Fest der Freude von Künstlerinnen und Künstlern



Fest  
der  
Freude

## Inhaltsverzeichnis

Das Fest zum Tag der Befreiung ..... 2

### Künstler:innentexte

<b>Maja Haderlap</b> - Fest der Freude 2015 .....	4
<b>Peter Turrini</b> - Fest der Freude 2015 .....	5
<b>Marlene Streeruwitz</b> - Fest der Freude 2016 .....	6
<b>Michael Köhlmeier</b> - Fest der Freude 2016 .....	7
<b>Doron Rabinovici</b> - Fest der Freude 2017 .....	8
<b>Eva Menasse</b> - Fest der Freude 2018 .....	10
<b>Daniel Wisser</b> - Fest der Freude 2019 .....	12
<b>Julya Rabinowich</b> - Fest der Freude 2020 .....	14
<b>Daniel Kehlmann</b> - Fest der Freude 2022 .....	16
<b>Sabine Gruber</b> - Fest der Freude 2023 .....	18
<b>Anna Baar</b> - Fest der Freude 2024 .....	20
<b>Franz Schuh</b> - Fest der Freude 2025 .....	22

Impressum ..... 24

# Das Fest zum Tag der Befreiung

*Tag der  
Befreiung*

Der 8. Mai 1945 ist der Tag der bedingungslosen Kapitulation der Deutschen Wehrmacht und des offiziellen Endes des Zweiten Weltkriegs in Europa. Der Sieg der alliierten Truppen über das NS-Regime beendete dessen verbrecherischen Angriffs- und Vernichtungskrieg sowie die rassistische und politische Verfolgung und Vernichtung von Millionen von Menschen.

Noch vor wenigen Jahren war der Heldenplatz am 8. Mai Treffpunkt für rechtsextreme Burschenschafter, die unter dem Deckmantel des Gedenkens dem nationalsozialistischen Regime nachtrauerten.

Die späte Aufarbeitung Österreichs der NS-Vergangenheit und die Etablierung einer kollektiven Erinnerungskultur begünstigten die Umdeutung des 8. Mai durch rechtsextreme Burschenschaften des Wiener Korporationsrings mit. In den 1990er Jahren begannen diese Burschenschaften, ein Gedenken an die gefallenen Wehrmachtssoldaten und Angehörigen der NS-Verbrecherorganisationen vor der Krypta abzuhalten.

Der Raum der Krypta befindet sich im rechten Flügel des Burgtors und wurde in den 1930er Jahren als Gedenkraum für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs geschaffen. Die an diesem Ort stattfindende Fusionierung des Gedenkens an die Gefallenen beider Weltkriege und die damit einhergehende Vermischung, für welche „Heimat“ gekämpft wurde, fand nach 1945 statt.

Die ersten Anstrengungen, den 8. Mai nicht zu einem Tag werden zu lassen, an dem die Niederlage der deutschen Wehrmacht betrauert wird, fanden bereits ab dem Jahr 2002 durch eine Vielzahl von zivilgesellschaftlichen Organisationen statt.

Um den Tag der Befreiung würdig zu begehen, wurde 2013 das Fest der Freude ins Leben gerufen. Seitdem veranstaltet das Mauthausen Komitee Österreich (MKÖ) mit Unterstützung der Israelitischen Kultusgemeinde Österreich, des

Vereins GEDENKDIENTST, des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes, der Stadt Wien sowie der österreichischen Bundesregierung jährlich ein Fest der Freude am 8. Mai am Wiener Heldenplatz.

Am 8. Mai wird jedoch nicht nur die Befreiung von der nationalsozialistischen Herrschaft gefeiert. Es wird aller gedacht, die sich dem nationalsozialistischen Herrschaftsanspruch verweigert oder Widerstand leisteten, sowie jener, die in den Truppen der Alliierten einen wichtigen Beitrag für die Befreiung Österreichs erbrachten. Die Opfer und die Widerständigen sollen an diesem Tag, dem 8. Mai, am symbolträchtigen Wiener Heldenplatz gewürdigt, die Befreier:innen gefeiert werden.

Das offizielle Österreich bezieht eine klare Position: Der 8. Mai ist ein Tag der Freude über das Ende der NS-Herrschaft in Europa und dem Gedenken an die Opfer der Verfolgungs- und Vernichtungspolitik gewidmet.

Das Fest der Freude widmet sich jedes Jahr einem thematischen Schwerpunkt, der zugleich den Ausgangspunkt des für die Besucher:innen kostenlosen Musikprogramms bildet. Das Highlight sind immer die Reden der KZ-Überlebenden und Zeitzeug:innen. Ein fixer Programmpunkt beim Fest der Freude sind die Gedanken von Schriftstellerinnen und Schriftstellern, manchmal brandaktuell, manchmal das historische Ganze im Blick und manchmal ganz persönlich.

In dieser Broschüre fassen wir die Beiträge der Schriftsteller:innen der Jahre 2013 bis 2025 zusammen.

Mehr Informationen zum Fest der Freude unter [www.festderfreude.at](http://www.festderfreude.at)



# Fest der Freude 2015

## Maja Haderlap



Foto: Foto: Elena Ternovaja / Eigenes Werk. Lizenziert unter [CC BY-SA 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/)

Walter Benjamin, ein bedeutender Denker und Philosoph, der sich auf der Flucht vor den Nazis das Leben nahm, hat in seinen Überlegungen zum Begriff der Geschichte den „Engel der Geschichte“ ersonnen. Dieser Engel hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet und sieht vor sich eine Anhäufung von Katastrophen, die unablässig Trümmer vor seine Füße schleudern. Aber ein Sturmwind treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, obwohl er ihr noch den Rücken zukehrt. Dieser Sturm ist so stark, dass der Engel die Flügel nicht mehr schließen kann.

Das, was wir Zukunft nennen, ist die stürmische Zeit, in der wir leben und uns zu orientieren versuchen. Mit dem Blick zurück, der die erschütternden Erfahrungen der Vergangenheit ermisst und seine Scharfsichtigkeit an ihnen übt, müssen wir den Herausforderungen der Gegenwart begegnen.

Nach Jahrzehnten friedlicher Entwicklung in unserem Land stehen wir zunehmend vor Problemen, die unser Handeln herausfordern. Die offensichtlichen und bemäntelten Katastrophen der Welt rücken uns immer näher. Je mehr wir von ihnen bedrängt werden, desto tiefer scheint unsere Ratlosigkeit, da uns von einflussreicher Seite vermittelt wird, dass man nichts machen könne, dass alles außerhalb unserer Macht geschehe.

An diesem Punkt sollten wir der ehemaligen Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer gedenken, die handelten, als es aussichtslos schien. Handeln heißt in jedem Fall mit dem Geläufigen und der Bequemlichkeit zu brechen, es hieß damals auch das Leben aufs Spiel zu setzen und könnte heute bedeuten, sich dem menschenverachtenden, herabwürdigenden Zynismus des Mainstreams allerorten nicht auszuliefern und sich ihm entgegenzustellen. Konkretes Handeln befreit und bewegt, nicht nur unsere Phantasie sondern auch die Gesellschaft, in der wir leben.

Fest der Freude 2015 - **Maja Haderlap**

# Fest der Freude 2015

## Peter Turrini



Foto: Manfred Werner – Tsui / Eigenes Werk. Lizenziert unter [CC BY-SA 3.0](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/)

Als ich vor zwei Jahren hörte, daß man eine Veranstaltung zum Gedenken an das Kriegsende und an die Opfer des Nationalsozialismus ein „Fest der Freude“ nennen wollte, war ich ziemlich aufgewühlt. Ich wußte nicht, wie man ein Thema, dem so viel Grauen und so viele Schrecknisse innewohnen, mit einem Wort wie „Freude“ in Verbindung bringen konnte. Wir hatten uns ja alle an Trauerveranstaltungen gewöhnt und manchmal auch an ihre ritualisierte Form.

Aber es ist ein guter, ein großartiger Begriff: Denn Freude darüber, dass keine Finsternis ewig währt, dass eine verbrecherische Macht, die sich für mindestens 1000 Jahre geplant hatte, nach einigen Jahren endgültig besiegt werden konnte, das ist in der Tat ein Grund zum Feiern und zur Freude.

Endgültig? Das Aufstellen einer Norm, einer rassistischen, einer religiösen, einer politischen, einer sexuellen, und die Ausgrenzung, ja das Vernichten jener, welche dieser Norm nicht entsprechen, das gibt es weiterhin und das ist seinem Wesen nach faschistisch. Das Erschießen von Karikaturisten, die dem eigenen Weltbild nicht entsprechen, hat mit Allah nichts zu tun, aber viel mit Faschismus. Wer nur sich und seine eigenen Vorstellungen erträgt und alles Andere und Andersartige vernichten will, handelt im Ungeiste von Mauthausen. Alle Schrecken an diesem Ort sind vergangen, aber der faschistische Ungeist lebt in neuer Form immer wieder auf und weiter. Auch das muss in einer Stunde des Feierns, der Freude, gesagt werden.

Trotzdem darf man träumen: Dass es einmal ein Fest der Freude geben wird, bei welchem die Freude keine Einschränkung erfährt.

Fest der Freude 2015 - **Peter Turrini**

# Fest der Freude 2016

## Marlene Streeruwitz



Foto: Lena Prehal / Eigenes Werk. Lizenziert unter [CC BY-SA 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/)

Die Menschenrechte beschreiben jene verfassungsrechtlichen Bedingungen, in denen so gelebt werden kann, dass jede Person lieben und trauern kann. In Würde kann nur gelebt werden, wenn die Person lieben und trauern kann. Und. Wenn diese Person ihrerseits geliebt und betrauert wird.

Zäune sind immer dafür erfunden worden, Personen eben diese Würde zu verweigern. Zäune sind dazu da, das Lieben und Trauern von Personen außerhalb des Zauns weniger wert erscheinen zu lassen. Zäune verändern das Sehen und machen vergessen, dass jede Person das Recht hat, geliebt und betrauert zu werden.

In den Prüfungsfragen zur Erlangung der österreichischen Staatsbürgerschaft steht „Menschenwürde haben wir alleine dadurch, dass wir Menschen sind.“ Es steht auch: „Der Staat hat die Pflicht, das Leben aller Menschen aktiv zu schützen.“ Eine Person, die die österreichische Staatsbürgerschaft anstrebt, muss also Grundsätze lernen, die vom Staat nicht eingehalten werden, wenn durch Zäune und Abschiebungen und Obergrenzen ja doch nur die ÖSTERREICHISCHE Person geschützt sein soll.

Die Verweigerung des Rechts auf ein Leben in Würde ist Unrecht. Wer dieses Unrecht begeht, gibt selbst alle Ansprüche auf Würde auf. Das wiederum bedeutet, dass wir selber die Möglichkeit zu lieben und zu trauern aufgeben. Wir müssen darauf dringen, uns in einer Hinwendung zur Pflicht, das Leben aller Menschen aktiv zu schützen, diese Würde nicht nehmen zu lassen. Erst in der Gleichberechtigteit der Liebe und der Trauer jeder Person könnten wir uns dann die Freude verschaffen, Leben in Würde zu leben.

Fest der Freude 2016 - **Marlene Streeruwitz**

# Fest der Freude 2016

## Michael Köhlmeier

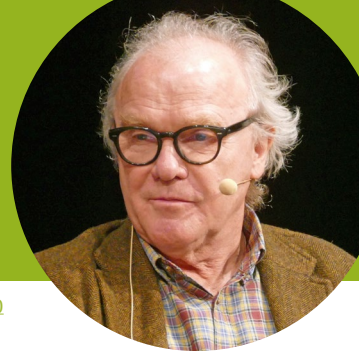


Foto: Amrei-Marie. Quelle: [Wikimedia Commons](#). Lizenziert unter [CC BY-SA 4.0](#)

Wer sich freut, der hat Kraft. Wer jammert, dem kann man mit Freude aufhelfen. Das wollen wir. Heute freuen wir uns darüber, wie die Geschichte ausgegangen ist. Dass die Nazis besiegt worden sind. Über das, was die Nazis angerichtet haben, das alle Worte sprachlos macht, darüber getrauert, darüber entsetzt haben wir uns oft. Ich sage nicht, oft genug. Aber diejenigen, die ausgerechnet heute die scheinheilige Maske des Betroffenen aufsetzen und mit Kreidestimme mahnen, so ein Tag sei doch kein Freudentag, sondern ein Tag der Trauer, die kennen wir; es sind die gleichen, die von gewissen Kreisen an der Ostküste sprechen und sich dann wehleidig geben, wenn sie Empörung ernten; die blauäugig tun und sagen, wir wissen nicht, was ihr meint, der Kreis ist doch nur ein geometrischer und die Ostküste doch nur ein geografischer Begriff.

Es sind dieselben, die sich, wenn es ihnen opportun erscheint, als die neuen Juden bezeichnen und die Zahl 88 als nichts anderes als die Nachfolgeziffer von 87. Gegen die müssen wir mit Kraft auftreten und nicht mit Gejammer. Und es ist falsch, wenn wir ihnen sagen: "Hört her, Flucht und Exil können jeden treffen, auch euch!"; es ist falsch, wenn wir glauben, die gehen dann in sich und strengen ihre Fantasie an und versuchen sich auszumalen, wie es wäre, wenn sie vor dem Natodraht stehen; das ist falsch: Sie werden nie vor dem Natodraht, sie werden immer auf der Seite jener stehen, die vertreiben, nie auf der Seite der Vertriebenen. Diese Art von Empathie haben sie nicht nötig und werden sie nie nötig haben. Es genügt nicht, wenn wir uns entsetzt geben, wir müssen ihnen über den Mund fahren. Es gibt manche, und die meinen es sogar gut, die legen sich einen Opferblick zurecht, sie sagen, sie fürchten sich vor den Rechten, sie meinen, dann lassen sich die von ihrer Angst beeindrucken. Angst beeindruckt niemanden. Kraft schon. Darum: Freuen wir uns heute, und ziehen wir aus dieser Freude Kraft. Und dann sollen sie uns in die Augen schauen! Dann sollen sie uns in die Augen schauen!



# Fest der Freude 2017

## Doron Rabinovici



Foto: Dontworry. Quelle: [Wikimedia Commons](#). Lizenziert unter [CC BY-SA 3.0](#)

Das ist das Fest der Freude, denn glücklich ist, wer nicht vergisst: Es war der Tag, an dem der Sieg dem Krieg den Garaus machte. Das ist das Fest der Freude, weil damals dem Morden ein Ende bereitet wurde.

Und zwar nicht nur am Schlachtfeld und nicht nur in den Lagern, sondern überall im ganzen Land wurde Schluss gemacht mit den Massakern.

Wir feiern die Befreiung von Unrecht und Vernichtung. Wir freuen uns über den Frieden und wir erfreuen uns der Freiheit.

Das ist das Fest der Freude, die wir uns durch niemanden nehmen lassen, doch schon gar nicht von denen, die früher jeden 8. Mai hier mit rotschwarzgelben Schärpen aufmarschierten, um sich ausgerechnet an diesem Datum der Trauer hinzugeben und die Niederlage des nationalsozialistischen Reiches zu beweinen.

Wer der Millionen Gefallenen ehrlich gedenken will, beklagt nicht den Ausgang, sondern den Ausbruch des Krieges.

Am 8. Mai 1945 wurde mit dem Nationalsozialismus auch der Faschismus bezwungen. Die Niederlage der Nazis ist unser aller Triumph. Sie war die Voraussetzung für ein neues Österreich, für ein demokratisches Deutschland, für ein freies Italien, für ein unabhängiges Frankreich.

Sie ist die Grundlage des vereinten Europa jenseits von Antisemitismus und völkischer Propaganda.

Hätte die Wehrmacht den Krieg gewonnen, wäre die Vernichtung dessen, was einst unwertes Leben und Untermensch genannt wurde, noch lange nicht beendet. Die Männer hätten vor allem Soldaten zu sein und die Frauen die Gebärkanonen für neue Regimenter.

Von Stacheldraht wären wir umgeben und unsere Heimat läge im Schützengraben. Da geht eine Grenze zwischen Faschismus und Demokratie. Es ist die Grenze auf Leben und Tod. Das ist die Außengrenze, die geschützt werden muss.

Und jenen, die von Zeiten träumen, da sie unseren Nachbarn zum Flüchtling machten, sagen wir, aus dem Flüchtling machen wir nun unseren Nachbarn. Und jenen, die treuherzig behaupten, sie seien die Juden von heute, denen sage ich: „Da irrt euch mal nicht, denn wir Juden von heute, wir ducken uns nicht, wir kuschen nicht, wir feiern gemeinsam mit den Anderen, die aufstehen gegen den Hass.“

Denn wenn sie gegen Minderheiten hetzen, dann sollen sie wissen, die Minderheiten sind wir alle und wir sind längst die Mehrheit, doch eine, die nicht mehr schweigt. Wir leben die Vielfalt. Wir feiern Europa. Wenn sie nach einem starken Mann rufen, wählen wir die Demokratie. Wenn sie die Angst schüren, zeigen wir Zivilcourage. Wir alle sind die Helden für diesen Platz.

Fest der Freude 2017 - **Doron Rabinovici**



# Fest der Freude 2018

## Eva Menasse



Foto: Eva Menasse. Quelle: [Wikimedia Commons](#). Lizenziert unter [CC BY-SA 4.0](#)

Wir leben in schwierigen Zeiten. Heute genügt es nicht mehr, zu wissen, wofür man steht, heute muss der eigene Standpunkt wieder verteidigt werden. Das Schwierigste ist: Es genügt nicht mehr, sich von denen mit den verbohrten, den menschenfeindlichen, den aus- und abgrenzenden Ansichten einfach abzuwenden. Das wäre nämlich dasselbe, was sie tun, und vielleicht haben wir das zu lange getan, weil wir glaubten, es uns leisten zu können. Nein, wir müssen auf die anderen zugehen und versuchen, so viele wie möglich zurückzugewinnen. Wir müssen die Aufwiegler von den Aufgewiegelten unterscheiden, die Böswilligen von den Verirrten. Das ist unsere einzige Chance, damit nicht noch mehr ins Rutschen gerät. Ein Anfang könnte sein: Nicht jeder, der scheußliche Parolen wiederholt, nicht jeder, der sich von irrationalen Ängsten überwältigen lässt, ist unser Feind. Bevor er zum Feind wird, ist er eine Aufgabe.

Die Ereignisse vor 80 Jahren: Anschlusszeit, Hitlerjubiläumzeit, Juden-raus-Zeit. Die Ereignisse vor 73 Jahren: blutigste, sinnlose Massakerzeit in hundertzwanzig Orten Österreichs. Da hat sich für tausende Zwangsarbeiter noch schnell ein anständiger Pflichterfüller gefunden, der ihn in die nächste Grube geschossen hat – wer sich damit beschäftigt, der muss doch dankbar feststellen, dass unser HEUTE mit diesem bestialischen DAMALS nichts zu tun hat. Aber gerade deshalb, für die Dankbarkeit, die Demut und für den Unterschied, ist es so wichtig, sich zu erinnern.

Denn als hätte es all das nicht gegeben, rüstet die Sprache gerade wieder auf, im Gleichschritt mit der Hysterie. Das eine ist ohne das andere ja nicht zu haben. Jedem Gewaltausbruch geht eine Propagandaexplosion voraus, das ohrenbetäubende Dröhnen von Gefahr und Bedrohung, von den fremden Horden, die uns alles nehmen, die uns vernichten werden. Das Dröhnen ist heute millionenfach lauter als zu Zeiten des Volksempfängers – also müssten wir heute millionenfach immuner sein. Wir wissen, dass wir es nicht sind.

Das ist eine der wichtigsten Aufgaben: kühlen Kopf zu bewahren inmitten der digitalen Revolution, die uns derzeit überrollt, die uns irre und fast wehrlos gemacht hat. Wir müssen begreifen, dass wir von Grund auf neu lernen müssen, was es eigentlich heißt, sich zu informieren.

Information ist weiterhin möglich, anders, aber möglich. Und selbst wenn die guten alten Zeitungen und der öffentliche Rundfunk Fehler machen: Sie mögen so unvollkommen sein wie die Demokratie, aber sie bleiben das, worauf wir uns verlassen können. Sie sind so viel seriöser als vieles, was da blinkt und piept.

Wir müssen dafür sorgen, dass die alten Regeln weiter gelten, die alten Umgangsformen, die alten Kommunikationskanäle, das ganze alte, langwierige und langweilige System der Demokratie und des Rechtsstaates und des fortwährenden Interessenausgleichs. Was seit 1945 so mühsam und doch friedensbringend aufgebaut worden ist, hat funktioniert und tut es noch, auch wenn es nie vollkommen sein wird. Wir müssen dafür sorgen, dass es so bleibt. Nur dann können wir mit angemessenem Schaudern zurückblicken auf die Massakerzeit vor 73 Jahren. Nur dann können wir uns von Herzen freuen, dass sie vorbei ist.

Fest der Freude 2018 - **Eva Menasse**



# Fest der Freude 2019

## Daniel Wisser



Foto: C.Stadler/Bwag. Lizenziert unter [CC BY-SA 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/)

Der 8. Mai ist ein Tag der Freude, ein Tag der Hoffnung. Die Nationalsozialistische Herrschaft und ihr Krieg hatten Tod, Zerstörung und Elend in nie da gewesenem Ausmaß hinterlassen. Der 8. Mai 1945 gab Hoffnung. Der 8. Mai 1945 war ein Aufbruch.

Die wichtigste Voraussetzung für diesen Aufbruch war das unumstößliche Bekenntnis zu einer Gesellschaft, die der Rückkehr rechtsextremen, faschistischen und nationalsozialistischen Gedankenguts in ihre Mitte energisch entgegentritt. Das ist bis heute und in der Zukunft unsere Aufgabe, unsere Pflicht. Es ist nicht nur die Pflicht der Politik. Dieser Widerstand ist von allen immer dort zu leisten, wo uns Rassismus, Nationalismus, Unrecht und Angriffe auf die Demokratie und Freiheit begegnen.

Trotz aller Errungenschaften der letzten Jahrzehnte müssen wir feststellen, dass rechtsextremes, faschistisches und nationalsozialistisches Gedankengut auch heute unsere Gesellschaft bedroht. Aber es tut dies in anderer Form und mit anderen Mitteln als seine historischen Bewegungen.

Die großen Herausforderungen der Zukunft sind, Armut, Bevölkerungsexplosion und die Zerstörung der Umwelt zu bekämpfen. Doch nicht alle Menschen teilen diese Ziele. Die Armut auf unserem Planeten hat Profiteure. Die Zerstörung der Umwelt hat Profiteure. Diese Profiteure agieren weltweit. Sie versuchen, Demokratien zu schwächen, demokratische Entscheidungen zu manipulieren und finanzieren aus Eigennutz rechtsextreme Politik in aller Welt.

Wie beim historischen Nationalsozialismus besteht eine aufkeimende faschistische Bewegung zunächst aus einer kleinen Anzahl von Menschen, aus Brandstiftern, die Demokratie und Pressefreiheit angreifen. Ihnen steht eine viel größere Anzahl von Duldern gegenüber, die keinen Widerstand gegen die Brandstifter leisten, zum Teil aus Kalkül, zum Teil aus Angst oder Gleichgültigkeit.

An diesem Punkt beginnt eine Spirale, die in wenigen Jahren das Gefüge einer Demokratie zerstört. Das wissen wir, weil es so geschehen ist. Und erst vor wenigen Tagen hat der Politiker einer Regierungspartei in Österreich gefordert, einen Journalisten, der kritische Fragen stellt, von seinem Arbeitsplatz zu entfernen. Geschieht das wirklich, dann leben wir bereits wieder in einer Diktatur.

Rechtsextreme, faschistische und nationalsozialistische Bewegungen wird es immer geben. Eine demokratische Gesellschaft verträgt sie bis zu einem gewissen Maß. Gefährdet ist die Gesellschaft erst dann, wenn demokratische Parteien aus Machtkalkül mit ihnen Allianzen bilden.

Vielleicht empfinden wir diese Allianzen zunächst als harmlos und sogar gesellschaftlich tragfähig. Damit werden auch wir zu Duldern dessen, was wir niemals dulden dürfen. Wir werden Dulder, anstatt Widerstand zu leisten. Der 8. Mai ist der Tag, der uns an die Pflicht zum Widerstand erinnert.

Manche Geister sind leicht zu beschwören. Die Anrufung zweier bekannter Geister scheint oft schwerzufallen: Es sind dies Vernunft und gesunder Menschenverstand. Vernunft und gesunder Menschenverstand müssen ausreichen, damit eine große Mehrheit in unserem Land der Überzeugung ist, dass wir keinen zweiten 8. Mai 1945 mehr brauchen. Viel lieber wollen wir uns am 8. Mai unserer Freiheit vergewissern und damit auch ihrer wichtigsten Voraussetzung: dem unumstößlichen Bekenntnis zu einer Gesellschaft, die der Rückkehr rechtsextremen, faschistischen und nationalsozialistischen Gedankenguts in ihre Mitte energisch entgegentritt.

Fest der Freude 2019 - **Daniel Wisser**



# Fest der Freude 2020

## Julya Rabinowich



Foto: Amrei-Marie. Quelle: [Wikimedia Commons](#). Lizenziert unter [CC BY-SA 4.0](#)

Zuerst das Gefühl der Freude, des Dankes und der Demut – dafür, dass die Hölle auf Erden, mitten im Herzen Europas, vorbei ist. Dafür, dass Österreich jetzt ein anderes Österreich ist als damals. Dann aber folgt das Nachhaken. Ja, Österreich ist ein anderes geworden. Wir wissen, wie es dazu kam, dass Menschen wie Vieh in Waggons ihrer Ermordung entgegengekarrt wurden, wir wissen, wie man sie erst ihrer Rechte, dann ihrer Menschlichkeit beraubte: es ging Schritt für Schritt, mit kleinen Pausen dazwischen, damit man sich daran gewöhnen konnte. „Niemals vergessen“ ist ein beliebter Spruch.

Aber eine nicht halb so gerne gesetzte Handlung. Das, was schrecklicher Abgrund war, ist also überwunden, wenn auch noch immer nicht verarbeitet worden. Ja, wir wissen das, wir haben viel dazu gelesen, gesehen, gehört. Und dennoch schleicht es sich wieder ein, dieses Schrittchen für Schrittchen, das die Grenzen verschiebt und die Wahrnehmung, bis man sich an im Wasser treibende Kinderkörper an den europäischen Küsten gewöhnt. Es wird nicht ohne hässliche Bilder gehen. Es geht nicht ohne hässliche Bilder. Es ging nicht ohne hässliche Bilder. Der Stacheldraht sprießt also wieder durch Europa, neue Triebe einer alten, allzu alten Welt.

Europa trug auch in Vergangenheit das Stracheldrahtkleid. Menschen, die daran gehindert wurden, ihre Heimat zu verlassen, starben, in Verstecken aufgestöbert, entmenschlicht, ausgezehrt, gespannte Haut über den Knochen. Kinder, die in Leichenbergen spielten und in ihnen Schutz vor der Witterung suchten. Das ist unsere europäische Vergangenheit. Nie wieder, hat man damals gesagt, und heute blickt man dennoch in die wiedergeborenen, allerdings noch vorläufig schaumgebremst entgleisenden Fratzen dieses Entmenschlichens. Das Eis der Zivilisation ist dünn, zu dünn, um darauf Probebohrungen politischer Natur zu veranstalten. Das Eis ist dünn, und sein Knacken ist recht deutlich zu vernehmen in Tagen wie diesen.

Was wir brauchen in diesen Tagen: Verbundenheit. Empathie. Wir brauchen Handschlagqualität und keine Fähnchen im Umfragenwind. Menschen, die eintreten und keine Lippenbekenntnisse ablegen. Wir brauchen keine Privatmeinungen zu jenen Kindern, die jetzt in den griechischen Lagern unter erbärmlichen Zuständen vegetieren – sondern Handlungen, die den sogenannten Werten Europas entsprechen. Diese vielbeschworenen europäischen Werte – was genau soll das sein? Die Anbetung der Vergangenheit unter Ausblendung ihrer Verbrechen?

Oder doch das Besinnen auf das, was Menschen zu Menschen macht: Mitgefühl und Verantwortung? Das Besinnen auf das, was Europäer und Europäerinnen zu Europäern und Europäerinnen macht: die Aufklärung und der Humanismus? Ich sehe aus meinem Fenster und ich sehe die Stolpersteine, die die Namen der nach 1938 ermordeten Juden benennen, bronzene Erinnerungsinstanzen vor den Hauseingängen betroffener Immobilien. Im Nebenhaus hat jemand ein Hakenkreuz in den Staub des Fensterglases gezeichnet. Das, was wir überwunden glaubten, ist zurück. Noch ist es unstet, verwischt, hat sich nicht vollends materialisiert und der Schlaf unserer Vernunft ist noch in den Wehen. Es geht nicht mehr um das Vergessen. Es geht nun um das Verhindern.

## Fest der Freude 2020 - **Julya Rabinowich**





# Fest der Freude 2022

## Daniel Kehlmann



Foto: Elena Ternovaja. Quelle: [Wikimedia Commons](#). Lizenziert unter [CC BY-SA 4.0](#)

Mein Vater, geboren im Jahr 1927, sprach immer wieder von der Begeisterung, die ihn überkam, als er im Mai 45 durch das Kellerfenster draußen auf der Straße das Wort Österreich hörte. Mein Vater war kein Patriot, er hatte auch keinen Grund dafür. Bis vor wenigen Wochen war er Insasse im Lager Maria Lanzendorf gewesen, einem Nebenlager von Mauthausen. Der Großteil seiner Familie war abtransportiert und, wie er später erfuhr, getötet worden. Und auch ihn hatte man nur durch eine Reihe glücklicher Zufälle in den Wirren der letzten Kriegswochen freigelassen. Daheim im elterlichen Wohnhaus in der Wiener Schwindgasse hatte er sich, um einer möglichen neuen Verhaftung zu entgehen - denn wie jeder rechtlose Staat war auch jener der Nazis vor allem chaotisch - im Kohlenkeller versteckt. Keine andere Hauspartei durfte wissen, dass er da war.

Einmal am Tag brachte seine Mutter ihm Essen. Er hat nie viel davon erzählt, wie es so war, sich Stunde um Stunde im Kohlenkeller zu verstecken, ohne auch nur das Licht einschalten zu können. Aber da unten, nehme ich an, war es doch besser als im Lager, wo er Grausamkeiten mitansehen musste, die er mir ebenfalls nur in Andeutungen geschildert hat.

Immer wieder aber sprach er vom Taumel der Freude, der ihn überfiel, als er draußen plötzlich das Wort Österreich hörte. Denn wenn jemand auf der Straße dieses bislang verbotene Wort einfach so in voller Lautstärke auszusprechen wagte, dann bedeutete das ohne Frage, dass es jetzt wirklich vorbei war. Die Herrschaft der Unmenschen war beendet. Sie waren natürlich noch da, die Unmenschen, und sie würden nicht verschwinden. Sie würden weiter hohe Positionen besetzen, die politische Agenda bestimmen und vermutlich auch dafür sorgen, dass die Vertriebenen keinen Anlass bekamen, in allzu großer Zahl zurückzukehren. All das war ihm wahrscheinlich in diesem Moment schon klar.

Aber es änderte nichts daran, dass die Unmenschen, die Mörder und Folterer sowie all die Mitläufer ihm jetzt nichts mehr antun, ihn nicht mehr verhaften, ihn nicht mehr würden umbringen können.

Er war befreit und das Land, dessen Namen man an diesem Tag zum ersten Mal wieder auf der Straße aussprechen konnte, war es auch. Nichts kann die Freude über solch eine zwar erwartete und doch plötzlich hereingebrochene Freiheit je ersticken.

Es ist eine mächtige Lektion. „Das Große bleibt groß nicht und klein nicht das Kleine“, heißt es bei Brecht. Die Monster, die heute an der Macht sind, können morgen schon arm und hilflos dastehen und beteuern, dass sie gar nicht recht wussten, was vorging.

Dann ist es nur wichtig, sich zu erinnern, dass die, die einmal staatlich erlaubte Verbrechen begingen, es unter passenden Umständen auch wieder tun würden. Dass die Menschen immerzu unverlässlich und korrumpierbar sind, und zwar in jeder Generation, überall. Und so ging mein Vater an jenem Mai-Morgen hinaus aus dem Kohlenkeller, trat auf die Gasse und atmete die milde Luft ein.

Das Wetter war passenderweise schön, erzählte er später. Die Vögel sangen, wie sie es um diese Jahreszeit immer tun, wenn keine Artillerie sie übertönt. Man roch den Frühling.

Fest der Freude 2022 - **Daniel Kehlmann**



# Fest der Freude 2023

## Sabine Gruber



Foto: GeniesserGraz. Quelle: [Flickr – info-graz](#). Lizenziert unter [CC BY-NC-ND 2.0 AT](#)

Primo Levi, der italienische Schriftsteller aus Turin, der Auschwitz überlebt und sich 1987 das Leben genommen hat, berichtet in seinem Buch „Ist das ein Mensch?“ von einem Traum, den viele, die sein Schicksal geteilt haben, geträumt haben: dass sie heimkehren, erzählen und dass man ihnen nicht glaubt.

Er und viele andere Männer und Frauen haben von Gewalt, Hunger, Folter und Angst geschrieben, obwohl es für diese Menschen einen enormen Kraftaufwand bedeutet haben muss, ihre schrecklichen Erfahrungen in Worte zu fassen und wiederaufleben zu lassen. Für manche, welche die NS-Gewaltherrschaft wie durch ein Wunder überlebt haben, währte die Freude über die Befreiung nicht lange; sie haben ihrem Leben aus Verzweiflung ein Ende gesetzt, sind an ihren dunklen Erfahrungen zugrunde gegangen, die mit Kriegsende nicht zu existieren aufgehört haben.

Alles, was Zivilisation und respektvolles, humanes Zusammenleben bedeutet, wurde im Nationalsozialismus und Faschismus unterdrückt und zerstört. Es gab – so Primo Levi – eine doppelte Entmenschlichung, die erlittene Entmenschlichung der Opfer und eine mehr oder weniger selbst erwählte Entmenschlichung der Mörder und Täterinnen.

Der 8. Mai ist auch der Tag der Rückkehr zur Menschlichkeit, der Tag der Befreiung, der Beginn eines demokratischen Prozesses.

Um uns vor zukünftiger grausamer Entmenschlichung zu schützen, müssen wir alles dransetzen, dass einzelne Menschen und Unternehmen keine unumschränkte Macht gewinnen können. Dass die in der Verfassung garantierten Grundrechte für alle gelten und allen Schutz gewähren, dass die Rechtsprechung unabhängig bleibt und die Redefreiheit gewährleistet ist. Eine bessere Regierungsform als die Demokratie ist noch nicht erfunden, deswegen gilt es alles zu tun, um sie zu erhalten, das bedeutet aber auch: Jeden Menschen mit seiner speziellen Lebensgeschichte so zu respektieren,

als wäre die Geschichte des anderen Teil des eigenen Lebenshintergrunds. Das bedeutet: Einander anzusehen und zuzuhören. Die Berichte der Opfer niemals zu vergessen.

Der Mensch ist seit dem 8. Mai 1945 nicht besser geworden, aber unsere demokratischen Kontrollsysteme konnten zumindest in Europa bis auf schreckliche Ausnahmen - wie den Kriegen auf dem Balkan und jetzt in der Ukraine - verhindern, dass die Inhumanen und Skrupellosen größeren Schaden anrichten.

Wir dürfen nicht zulassen, dass sich Parteien durch Anfütterung von Medien Macht erkaufen, dass Koalitionen mit antidemokratischen, antisemitischen und neonazistischen Politikern und Politikerinnen möglich sind. Dass durch solche Bündnisse mit rassistischen Querdenkern Demokratie aushöhlende Verschwörungsmymthen salonfähig werden.

Wir müssen den Opfern glauben und der Demokratie vertrauen, damit man von uns in Zukunft wird sagen können: Sie waren Menschen. Menschliche Menschen.

Fest der Freude 2023 - **Sabine Gruber**



# Fest der Freude 2024

## Anna Baar



Foto: Johannes Puch. Quelle: [Wikimedia Commons](#). Lizenziert unter [CC BY-SA 4.0](#)

Im bald 80sten Jahr nach der Überwindung des flammenden Infernos wirkt der Ort des Geschehens beinah paradiesisch: Dieses Land zählt heute zu den reichsten, schönsten und sichersten Flecken Erde. Die Bürger und Bürgerinnen leben als freie Menschen, gleich vor den Gesetzen ... Es gibt so viele Gründe für ein Fest der Freude – wer wollte sie alle aufzählen? –, je weniger allerdings an den Brand erinnert, desto leichter wird das Spiel der neuen Zünder.

Wer sich in Sicherheit wiegt, wird gern übermütig, meint sich leicht erhaben über die Verführten und Verirrten einer Welt von gestern, denen die Gequälten, Vertriebenen und Ermordeten des faschistischen Terrors verhasst oder gleichgültig waren, oder Zeitgenossen, die das Wort „Antifaschismus“ noch heute verdächtig finden.

Die Übermenschenpose der Neuzeit wirkt unverdächtig. Man steht ja bei den Opfern, auf der „richtigen Seite“. Und die Erinnerungsarbeit ist leicht zusammengeschustert aus der Schuld der anderen, für die man sich allenfalls geniert, aber nie haften musste – ein Gelegenheitsjob mit dem Zusatznutzen der Geselligkeit und Gewissensruhe. Den Ablass gibt es billig. Es braucht nur das Bekenntnis zum überlieferten Unrecht, ein Zeichen der Anteilnahme am Schicksal der Verfemten, dazu das Gelöbnis, niemals zu vergessen; doch in den Gedächtnislücken sammelt sich unbehelligt der Lurch der erbeigegen geistigen Abgestumpftheit.

Wir feiern die Bezwingung der Gnadenlosigkeit und vergessen darüber, was wir einander antun. Wie man sich wieder befelegt, abkanzelt und bloßstellt, wie der Hass auf die Schwachen wieder überhandnimmt!

Der Anfang, dem zu wehren wir versprochen haben, ist in vollem Gange. Zwar ruhen die Waffen noch, aber das Kriegsgeheul wird von Tag zu Tag lauter. Gleichbehandlungsgesetze oder Ehren-Werte wie Toleranz und Vielfalt

werden kaputtgetreten von neuen Vigilanten und Normalitätsaktivisten, die nur darauf aus sind, Abweichler abzutun und in die Enge zu treiben. Mehr als Obrigkeiten fürchtet man Seinesgleichen, den Ausschluss aus dem Wir, dem man angehören will.

Furcht aber macht verführbar.

Die Profiteure der Angst reiben sich die Hände und schüren das Feuer wieder, indem sie Gefahren erfinden oder überspitzen, um sich den Besorgten mit simplen Heilsversprechen als Retter anzudienen.

Die Volksverführer wissen: ein verschüchtertes Volk duldet Revisionismus, duldet den Flirt mit dem Unheil, aus dem es gestern noch Lehren ziehen wollte, duldet die Diskreditierung staatlicher Institutionen, den Rückfall ins Autoritäre, die Hetze gegen jene, die anders glauben, lieben, hoffen oder reden. Ein entmutigtes Volk wird selbstgerecht und feige. Wo es sich einreden lässt, bedroht und geprellt zu werden, erniedrigt und beleidigt, wird es angriffslustig. Der Opferstatus gilt ihm als Freibrief, sich zu rächen, das Erbarmen aber als Indiz von Schwäche.

Wir sind keine besseren Menschen, solange wir Feindschaft hegen. Niemand ist gefeit vor dem großen Irrtum. Wir können allenfalls feststellen, was wir zu lernen haben von jenen, die den Krieg selbst erleiden mussten. Ihre Geschichten vom Vergessen zu bewahren, wird Festigkeit erfordern, wo nur als glaubhaft gilt, wer als Betroffener durchgeht.

Wenn es uns aber glückt, das Vertrauen ineinander wiederzugewinnen, wenn wir das größere Wir um des Friedens willen wieder ins Auge fassen in all seinen Farben, Wundern und Kuriositäten, haben wir Grund zur Freude.

Fest der Freude 2024 - **Anna Baar**

# Fest der Freude 2025

## Franz Schuh



Foto: Elena Ternovaja. Quelle: [Wikimedia Commons](#). Lizenziert unter [CC BY-SA 3.0](#)

Es gibt einen Einwand gegen das Erinnern, der sogar gut gemeint sein könnte. Der Einwand lautet: Das Erinnern hält gleichzeitig das zu Erinnernde am Leben. Der ungeheure Zivilisationsbruch in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts ließe sich am besten vergessen. Nur durch Vergessen ist er nicht mehr da.

So gut das manche vielleicht meinen, so sehr ist es nichts als Eskapismus, nichts als eine vergebliche Flucht aus der Geschichte. Eskapismus ist allerdings eine mächtige Strategie, mit der in einer hedonistischen Gesellschaft vieles auf eingeübte Weise verdrängt wird - also gar nicht zum Verschwinden zu bringen ist.

Es gibt auch eine pädagogische Variante des Eskapismus. Sie lautet: Indem man die Erinnerungskultur überbetont, desto mehr erzeugt man Widerstand gegen ihre guten Absichten. Die unterste Stufe dieser Variante ist, sich über die Belästigung zu beschweren, wenn wieder „davon“ die Rede ist. Ein Heinz Kindermann war im Dritten Reich einer der furchtbarsten Germanisten, ein Nationalsozialist, der die Literaturwissenschaft zur Propaganda der Einheitspartei umfunktionierte hatte.

Im Nachkrieg war Heinz Kindermann lange Zeit Leiter des Wiener Instituts für Theaterwissenschaft. Einige seiner Studenten, wenn man sie darauf ansprach, fühlten sich belästigt: Es käme doch nur darauf an, was er heute lehrt, und die Idee war nicht verbreitet, dass das was er „heute“ lehrt, im Zusammenhang mit dem stehen könnte, wofür er seinerzeit Karriere machte.

Die Kontinuitäten sind das Problem, das Wiederauftauchen alter Chiffren und ihr mehr oder weniger verschleierter Einsatz im politischen Leben. Die Erinnerung hilft dem Verständnis, warum man gegen das kämpfen soll, was nicht aufhört, sich wiederholen zu wollen.

Wiederholen - natürlich anders oder „nur“ so ähnlich. Zur Zivilisation gehört die Lehre nicht nur für das Kollektiv, sondern gerade für die Einzelnen, was – im Zivilisationsbruch – ein Mensch dem anderen antun kann. “Wer denkt, es kann sich nicht wiederholen, der irrt“, sagte Justin Sonder, ein Ausschwitz-Überlebender.

Fest der Freude 2025 - **Franz Schuh**

# Fest der Freude

*Tag der  
Befreiung*

ZEITZEUGE  
PAUL LENDVAI

WIENER  
SYMPHONIKER

DIRIGENT  
MARTIN LEHMANN

SVEN HELBIG, ELEKTRONIK  
RENÉ PAPE, SOLIST  
DRESDNER KREUZCHOR  
NEUE WIENER STIMMEN

8. MAI  
19:30

HELDENPLATZ  
WIEN



# Das Mauthausen Komitee Österreich arbeitet täglich für ein „Niemals wieder“. Unterstütze uns bei unserer Arbeit!

## Unser Spendenkonto bei der BAWAG:

IBAN: AT62 1400 0100 1067 4528

BIC: BAWAATWW

Die Spende ist unter der Angabe von Vor- und Nachname, Geburtsdatum  
**STEUERLICH ABSETZBAR.**

## Herausgeber

Mauthausen Komitee Österreich  
Oberen Donaustrasse 97-99/4/5  
[www.mkoe.at](http://www.mkoe.at)



## Kooperationspartner:innen

WIENER  
SYMPHONIKER



## Fördergeber:innen 2025

ZukunftsFonds  
der Republik Österreich



## Unterstützer:innen

 Burghauptmannschaft  
Österreich

